

HIN & WEG

spontan
«Das Leben in 21 Minuten gelesen», so heisst und das ist **Ralph Weibels** monatliche Lesung in der August-Bar. Seit über einem Jahr gibt er jeweils am letzten Dienstag seine zynischen, lustigen und bitterbösen Geschichten zum besten. Die schönsten erscheinen nun in Buchform. Zur Buchvernissage gibt es eine «Zweimal-21-Minuten-Lesung».
Di, 21.00 Uhr, August-Bar, St. Gallen

morgen
Der grösste lebende Antiheld besucht das Palace. **Daniel Johnston** macht seit 30 Jahren Musik, auf Europa-Tournee war der Outsider-Musiker aber noch nie. Wer Johnston nicht kennt, der kennt zumindest seine prominenten Fans. Tom Waits, Beck und Bright Eyes haben je einen seiner Songs eingespielt. Sonic Youth preisen ihn als den grössten lebenden Songwriter. Seine manische Depression und seine Unberechenbarkeit machen seine Konzerte zur Zitterpartie und zum Erlebnis.
Mi, 21.00, Palace, St. Gallen



Zwar hat das Semester an der Uni erst gerade begonnen, eine **Semesterbreak-Party** haben sich die Studenten wohl trotzdem schon mal verdient. Wenn sie am nächsten Tag wieder brav in den Vorlesungen sitzen – wollen wir es ihnen nicht verdenken. Gee-K, B Gahan, Drifter und Mortensen sorgen für die Entlüftung der Hirne.
Mi, 22.00, Elephant-Club, St. Gallen

Die Geschichte ist alt, aber in Zeiten der Finanzkrise aktueller denn je. **Hans im Glück** bekommt einen Goldklumpen, tauscht ihn gegen ein Pferd, dieses gegen ein Schwein, das Schwein gegen eine Gans – am Schluss hat er nichts mehr und ist glücklich wieder frei.
Mi, 16.00, Kleintheater Fabriggeli, Buchs

Den Hans im Glück für Erwachsene mimt der Kabarettist **Andreas Glöbel**. Auch er ist nämlich auf der Suche nach dem Glück, nach Lösungen und verheddert sich dabei immer wieder gnadenlos im «Sammelbecken der Leidenschaft».
Mi, 20.00, Theater an der Grenze, Kreuzlingen

Die Mönche des **Shaolin Kung Fu** sind bekannt für ihre atemberaubende Kampftechnik. Sie zerschlagen während ihrer Show eiserne Stangen auf ihrem Kopf und lassen Holzprügel auf ihren Körpern zerbersten.
Mi, 20.00, Stadtsaal Wil

Drehmoment

Sebastian Keller

Hip-Hop Videodreh
Das zweite Album des Rappers **P. Babo** erscheint demnächst. Der Videoclip soll den Text verbildlichen. Ein Augenschein am Drehort.

Rap wie eine Bombe

Die Crew betritt die Steinruine. Duster ist es drinnen, die Holzterrasse ist fast nicht zu sehen. «Genau die richtige Atmosphäre», meint Polat. Er positioniert seine 15 Statisten auf der steilen Treppe. Alle Mitwirkenden hat er aus seinem Freundeskreis rekrutiert. Einer ruft: «Natel ausschalten!» Die Stimmung ist entspannt, auch wenn der Inhalt des Videos ernst gemeint ist. Aus dem Ghetto-Blaster röhrt bereits der Song «Bomba gibi Rap». Das ist türkisch und heisst so viel wie «Rap wie eine Bombe». Der 30-jährige Polat hat türkische Wurzeln und ist im Toggenburg aufgewachsen.

«Geschenkt wird dir nichts»

«Kamera läuft!» Polat versucht sich durch die Schar seiner Statisten auf den Turm hoch zu kämpfen, einige ziehen ihn an der Jacke, andere stossen ihn zurück. «Sinn-



Ohne «Bitches und Money»: Rapper Rahmi Polat alias P. Babo.

bildlich für das Leben», sagt Polat. «Im Leben musst du für dein Ding kämpfen, geschenkt wird dir nichts, viele stellen sich dir in den Weg.» Seine Texte drehen sich nicht um «Bitches and Money», sondern um Zukunftsängste, die Arbeit und das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen auf engem Raum. Am Album «Alles nur Cash» haben Schweizer, Italiener, Spanier, Türken, Deutsche und Franzosen mitgearbeitet. Integration ist ein zentrales Anliegen von Polat. Dafür setzt er sich als «Good Boy» der Szene aktiv ein. Wenn er mit seiner Musik etwas zur Volkerverständigung beitragen könne, habe er schon viel erreicht, sagt der Toggenburger.

Ohne Geld, mit Einsatz

Die Treppen-Szene muss mehrmals gedreht werden. Zwischendurch tauchen neue Statisten auf – frisch aus dem Bett –, die sofort in den Dreh integriert werden. Fünfunddreissig Personen arbeiten am Clip mit, gedreht wird mit einer gemieteten Kamera. Alle arbeiten unentgeltlich mit, abgesehen von der Bratwurst.

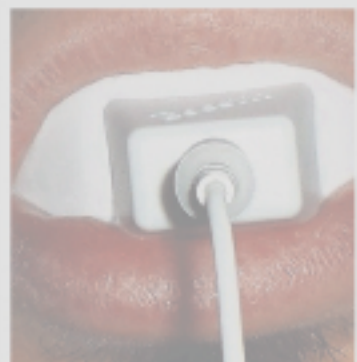
Der Song für das Video ist in Zusammenarbeit mit der Hip-Hop-Crew Fosse Armate entstanden, die italienischen Hip-Hop machen. Das Crewmitglied Renato Trianni aus St. Gallen ist auch auf dem Set: «Wir müssen uns gegenseitig unterstützen.» Den Polat sei auf der gleichen Linie wie Fosse Armate.

«Bushido geht gar nicht»

«Wenn du nicht wie Bushido klischeehafte Gangsta Rap machst, bekommst du keine Unterstützung der Labels», sind sich beide einig. Polat hat seine erste CD «Mis Ding» an zig Labels gesendet und nur eine Antwort erhalten – eine Absage. Doch er kämpft rappend weiter: die CD-Taufe findet am 8. November im Kraftwerk Krummenau statt, das Album erscheint am 14. November.

Das Ding Die reinigende Kraft der Musik für die Zähne

Was in Amerika längst zum Alltag eines jeden Teenagers gehört, entwickelt sich auch hierzulande allmählich zum Trend: das Bleichen von Zähnen. Denn die haben ja – Kaffee und Nikotin sei Dank – die lästige Angewohnheit, gelb zu werden. Für weisse Zähne musste man bislang zum Zahnarzt gehen oder mit gefährlich giftigen Tinkturen im Badezimmer hantieren. Das ist nun vorbei. Rockmyteeth setzt auf die reinigende Kraft der Musik. «Listen to your favorite music with your MP3 player while whitening your teeth», steht auf



der gleichnamigen Webseite von «Professor Bocelli».

Auf der einen Seite mit einem MP3-Player verbunden und am anderen Ende in den Mund gesteckt, soll das Gerät wahre Wunder wirken: Der tägliche Einsatz von 15 bis 30 Minuten soll die Zähne binnen zwei Wochen um dreieinhalb bis sechs Abstufungen heller machen. In einem Video auf ihrer Website erklären die Macher, wie das Wunder vonstattengeht: Die Schallwellen der Musik sorgen dafür, dass die Wasserstoff-Moleküle einfacher in den Zahnschmelz dringen. Je lauter die Musik, umso schneller werden die Zähne weiss. Da gilt es aber noch einzuwerfen, dass schön weisse Zähne doch nicht gar so essentiell sind wie ein einigermaßen intaktes Gehör. Zudem bleibt die Frage offen, ob die Zähne tatsächlich aufgrund der Musik weisser werden oder ob es vielleicht doch nur an den auf die Zähne zu klebenden Bleichmittelstreifen liegt. Bei Fragen und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Zahnarzt. (kaf)

Nur mit Hemd in der Hose

Interview Thomas Skipwith Was haben Christoph Blocher und Barack Obama gemeinsam? Warum können auch Appenzeller rhetorisch brillieren? Acht Fragen an den Rhetorik-Europameister.

Diesen Samstag findet zum drittenmal die Rhetorik-Schweizer-Meisterschaft statt – ohne Ostschweizer Teilnehmer. Sind wir denart schlechte Redner?
Thomas Skipwith: Die sechs Teilnehmer mussten sich, ähnlich wie im Tennis oder einer anderen Sportart, in den lokalen Clubs für die Meisterschaft qualifizieren. In der Ostschweiz gibt es bisher noch keinen Rhetorik-Club, der zum Toastmasters-Dachverband gehört.

Also liegt es nicht am Ostschweizer Dialekt? Auch Appenzeller oder Thurgauer können rhetorisch brillieren?
Skipwith: Natürlich. Ostschweizer reden nicht automatisch schlechter als Zürcher. Alles eine Frage des Trainings, da unterscheidet sich das Vortragen nicht vom Sporttreiben. Rhetorik kann man lernen, aber nicht nur theoretisch. Man muss es machen, also üben, üben.

Warum wird die Meisterschaft auf Hochdeutsch ausgetragen?
Skipwith: Es gibt genug Gelegenheiten, das Schweizerdeutsch zu üben.

Gutes Hochdeutsch ist wichtig, gerade auch mit Blick auf unsere nördlichen Nachbarn.

Sie haben einmal gesagt, ein guter Redner sei ein vorbereiteter Redner. Wie bereiten Sie sich vor?

Skipwith: Zuerst überlege ich mir, an welches Publikum ich mich richte. Auch das Ziel ist wichtig: Was will ich mit der Rede erreichen? Schliesslich setzt die Redezeit Grenzen. Erst nach diesen Überlegungen stelle ich den Inhalt zusammen.

Nicht immer kann man sich vorbereiten. Auch die Teilnehmer der Rhetorikmeisterschaft müssen sich unter anderem im spontanen Vortragen messen.

Skipwith: Hier steht in der Tat kaum Vorbereitungszeit zur Verfügung.

Aber auch das regelmässige Training ist Vorbereitung. Durch das Üben eignet man sich Schemen an, die im Ernstfall helfen.

Der Ernstfall kann auch zum Reifall werden. Welches sind rhetorische Todsünden?

Skipwith: Vor der Rede: Wenn der Referent sich beim Aufstehen noch schnell das Hemd in die Hosen stopft. Während der Rede: Wenn er schon die Begrüssung vom Manuskript abliest. So verliert man sein Publikum.

Sie sind Rhetorik-Europameister. Haben Sie noch Vorbilder?

Skipwith: Ein vorbildlicher Redner ist sicher Barack Obama. Wie er in seiner Rede am Parteitag in Denver mehr als achtzigtausend Menschen fünfundvierzig Minuten lang bei der Stange hielt, das war schon sensationell.

Welche guten Redner hat die Schweizer Politik?

Skipwith: Ob man ihn mag oder nicht: Christoph Blocher kann reden. Er mobilisiert sein Publikum, das ist hohe Kunst. Im Bundesrat

spricht im Moment Doris Leuthard am besten. Weniger überzeugt hat mich kürzlich Micheline Calmy-Rey. Eine halbe Stunde lang las sie nur vom Manuskript ab, man wählte sich in einer langweiligen Vorlesung.

Roger Berhalter

Rhetorikmeisterschaft am Samstag, 13.30 Uhr, in der Hochschule für Wirtschaft, Lagerstrasse 5, Zürich.
www.toastmasters.ch

PERSON



Thomas Skipwith

Als Sohn eines Amerikaners und einer Schweizerin ist Thomas Skipwith zweisprachig aufgewachsen. Der Luzerner studierte Wirtschaft an der Universität St. Gallen und gründete dort auch das Rhetorik Center. Heute arbeitet der 40-jährige als Geschäftsführer einer Kommunikationsfirma in Zürich. 2007 wurde er in Göteborg Rhetorik-Doppel-Europameister. (rbe)



EINSCHALTEN

Von Ebbe und Flut

Wir hier im Binnenland Schweiz spüren nichts davon. Der Mond ist zwar 380'000 Kilometer weit weg. Aber er zieht an der Erde, unablässig. Das merken vor allem die unzähligen Bewohner der Meere, mehr noch: der Meeresränder. Wie sie sich auf Ebbe und Flut einstellen, davon handelt die siebte Folge der Serie «Unser blauer Planet» auf «Arte». Wie immer wartet die Serie mit spektakulären Bildern auf – etwa von jenen Sandkrebse, die aus ihren Löchern steigen, sobald die Ebbe eingesetzt hat, und den Sand systematisch nach Kleinstlebewesen durchforsten. Naht wieder die Flut, dann verziehen sie sich. So leben erstaunlich viele Tiere. Bären graben vor Alaska, sie riechen die Muscheln in der Tiefe. Den Korallen führen die Flutwellen Plankton zu. Und wenn seltenerweise Mond und Sonne in dieselbe Richtung ziehen, dann können zerstörerische Springfluten entstehen. (R.A.)
Arte Im Bann von Ebbe und Flut
Heute Dienstag, 20.15 Uhr